Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck bis zwei Uhr Mittags.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 279 — Dienstag, den 30. November — 1897.

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die deutsche Flotte.

Die zur Zeit vorhandene Kriegsmarine bedarf der Verstärkung, um den erheblich gestiegenen See-Interessen des Deutschen Reichs im Kriege und Frieden den erforderlichen Schutz zu gewähren. Um für diese Verstärkung eine gesunde Grundlage zu gewinnen, müssen sich die beiden gesetzgebenden Faktoren vor Allem darüber einigen, wie stark die deutsche Flotte werden soll. Zu diesem Zweck ist eine Beschlußfassung des Reichstages über die Sollstärke der Marine nicht zu umgehen. Eine solche ist aber nur zu erzielen, wenn dem Reichstage ein Plan in Form eines Gesetzentwurfs vorgelegt wird.

In dem von den verbündeten Regierungen aufgestellten Gesetzentwurf, von dem wir am Sonnabend Abend bereits durch Extrablatt meldeten, wird der Schiffsbestand der deutschen Flotte, abgesehen von Torpedofahrzeugen, Schulschiffen, Spezialschiffen und Kanonenbooten, wie folgt normirt: Verwendungsbereit sollen sein 17 Linienschiffe, 8 Küstenpanzerschiffe, 9 große und 26 kleine Kreuzer; als Materialreserve kommen dazu 2 Linienschiffe, 3 große und 4 kleine Kreuzer. Diese Stärke der Flotte wird von den verbündeten Regierungen als ausreichend, aber auch als unerläßlich bezeichnet, wenn das Reich seine maritimen Aufgaben erfüllen soll. In Anrechnung kommen auf diesen Sollbestand von den am 1. April 1898 vorhandenen und im Bau befindlichen Schiffen als Linienschiffe 12, als Küstenpanzerschiffe 8, als große Kreuzer 10 und als kleine Kreuzer 23. Es sind also an Neubauten noch erforderlich 7 Linienschiffe, 2 große und 7 kleine Kreuzer; die gegenwärtige Zahl der Küstenpanzerschiffe wird für genügend erachtet.

Unzertrennlich von der Aufstellung eines gesetzlich begrenzten Sollbestandes der Flotte ist die Festlegung der Frist, binnen welcher dieser Bestand erreicht werden muß. Es ist dies nur die logische Konsequenz aus der ersteren Thatsache: Würde hier eine Lücke gelassen, so würde die Erreichung des Sollbestandes ganz ins Ungewisse gerückt und damit ein Zustand verlängert, dem man eben durch die gesetzliche Regelung der Dinge ein Ende machen will. In dem Entwurf wird daher folgerichtig verlangt, daß die Mittel für die erforderlichen Neubauten so rechtzeitig in den Reichshaushaltsetat aufzunehmen sind, daß der Sollbestand der Flotte bis zu einem bestimmten Zeitpunkte, nämlich bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1904, erreicht wird.

Auf die Dauer kann aber der Sollbestand nur aufrechterhalten werden, wenn für die nach Ablauf ihrer natürlichen Lebensdauer unbrauchbar gewordenen Schiffe rechtzeitig Ersatzbauten eingestellt werden. Diese Lebensdauer wird von der Marineverwaltung für Linien- und Küstenpanzerschiffe auf 25 Jahre, für große Kreuzer auf 20 und für kleine Kreuzer auf 15 Jahre bemessen, auch hier fordert der Gesetzentwurf, daß die Mittel für diese zur Erhaltung des Sollbestandes nothwendigen regelmäßigen Ersatzbauten rechtzeitig in den Etat aufgenommen werden.

Damit schließlich im Kriegsfalle die Schlachtflotte leisten kann, was man von ihr erwartet, ist ein bestimmtes Maß von Indiensthaltungen während des Friedens und das dazu erforderliche Personal unerläßlich. Von dem Umfange der Indiensthaltungen hängt die zu wählende Organisation der Schlachtflotte ab. Da jede Organisation etwas Dauerndes sein muß, so müssen auch die zur Durchführung derselben nöthigen Indiensthaltungen gesetzlich gesichert sein. Zu diesem Zweck bestimmt die Vorlage, daß die Mittel für die Indiensthaltungen der heimischen Schlachtflotte jährlich bis zu solcher Höhe in den Reichshaushaltsetat einzustellen sind, daß dauernd im Dienst gehalten werden können: erstens zur Bildung von aktiven Formationen 9 Linienschiffe, 2 große und 6 kleine Kreuzer, zweitens als Stammschiffe von Reserveformationen 4 Linienschiffe, 4 Küstenpanzerschiffe, 2 große Kreuzer und 5 kleine Kreuzer, drittens zur Aktivirung einer Reserveformation auf die Dauer von zwei Monaten 2 Linienschiffe oder Küstenpanzerschiffe. Nach Maßgabe des Bedarfs unterliegt der jährlichen Festsetzung durch den Etat die Bereitstellung der für die Indiensthaltung der Torpedofahrzeuge, Auslandsschiffe, Schulschiffe, Spezialschiffe und Kanonenboote erforderlichen Mittel.

Was den Personalbestand betrifft, so sollen nach dem Gesetzentwurf an Deckoffizieren, Unteroffizieren und Gemeinen der Matrosendivisionen, Werftdivisionen und Torpedo-Abtheilungen vorhanden sein: 1. ein und einhalbfache Besatzungen für die im Auslande befindlichen Schiffe; 2. volle Besatzung für die zu aktiven Formationen der heimischen Schlachtflotte gehörigen Schiffe, die Hälfte der Torpedofahrzeuge, die Schulschiffe, die Spezialschiffe; 3. Besatzungsstämme für die zu Reserveformationen der heimischen Schlachtflotte gehörigen Schiffe, sowie die zweite Hälfte der Torpedofahrzeuge; 4. der erforderliche Landbedarf; 5. ein Zuschlag von 5 Prozent. Die nach Maßgabe dieser Grundsätze erforderlichen Etatsstärken des Personals dieser verschiedenen Kategorien bleiben der jährlichen Festsetzung durch den Reichshaushaltsetat vorbehalten.

Bei der Ausarbeitung des Entwurfes sind folgende Erwägungen maßgebend gewesen:

Das bisherige Verfahren, diejenigen ausländischen Stationen, auf denen Deutschland größere Interessen hat, mit kleinen Kreuzern zu besetzen und daneben einige Schiffe mit größerer Gefechtsstärke im Dienst zu behalten, hat sich bewährt. Erforderlich sind zur Wahrnehmung der heutigen Seeinteressen des Reichs im Auslande 3 große Kreuzer (2 in Ostasien 1, für Mittel- und Südamerika), 10 kleine Kreuzer (3 in Ostasien, 3 in Mittel- und Südamerika, 2 in Ostafrika, 2 in der Südsee, 4 Kanonenboote (2 in Ostasien, 2 in Westafrika) und 1 Stationsschiff in Konstantinopel.

Im laufenden Jahre standen für diese Zwecke nur 2 große und 8 kleine Kreuzer, sowie 2 Kanonenboote und 1 Stationsschiff zur Verfügung und auch dies nur dadurch, daß der heimischen Schlachtflotte die 3 besten der vorhandenen Aufklärungsschiffe entzogen wurden. Um den Auslandsdienst in dem nöthigen Umfange zu versehen, ist in der Heimath eine Materialreserve nothwendig zum Ersatz für reparaturbedürftige Schiffe. Dazu sind 3 große und 4 kleine Kreuzer erforderlich.

Was den Schutz der vaterländischen Küste und die Verhinderung einer Blockade betrifft, so unterschied schon der Flottengründungsplan von 1873 für diesen Zweck eine lokale und eine bewegliche Vertheidigung. Die Mittel zu der lokalen Küstenvertheidigung sind in ausreichendem Maße in den Küstenpanzerschiffen und Panzerkanonenbooten vorhanden. Dagegen ist heute die Zahl der kriegsbrauchbaren Linienschiffe von 14, welche bereits 1873 für erforderlich gehalten wurden, auf 7 gesunken. Zwei der vorhandenen Linienschiffe bedürfen einer 1½ Jahre beanspruchenden Reparatur, 3 weitere sind im Bau begriffen. Wenn nun vor fast einem Vierteljahrhundert 14 Linienschiffe als das Mindestmaß erachtet wurden, so ist jetzt, wo sämmtliche Nachbarmächte ihre Kriegsflotten wesentlich verstärkt haben und die Seeinteressen des Reichs so erheblich gestiegen sind, eine Vermehrung der verwendungsbereiten Linienschiffe auf 17 wohl keine übertriebene Forderung. Zu der Zahl 17 führt aber auch die weitere Erwägung, daß die eigene Gefechtsformation, wenn sie auch im Kampf mit einer überlegenen Flotte eine Möglichkeit des Erfolges haben soll, so viele Schiffe haben muß, als in einer Formation einheitlich geleitet und zur vollen Ausnutzung gebracht werden können. Dies sind nach eingehender Erprobung der Fachleute 17 Schiffe, eine Flotte aus zwei Geschwadern mit je 8 Schiffen und ein besonderes Flaggschiff für den kommandirenden Admiral. Liegt in dieser taktischen Nothwendigkeit die Unmöglichkeit einer Verminderung der Schiffszahl, so enthält sie doch auch ein Hemmniß gegen eine beliebige Vermehrung; denn eine solche Formation ist ein in sich geschlossenes Ganzes. Zur Führung der 16 Schiffe bedarf der kommandirende Admiral ein Flaggschiff, das dem Gefecht nicht fernbleiben kann, also ebenfalls ein Linienschiff sein muß. Damit aber jederzeit 17 Schiffe im Mobilmachungsfall verwendungsbereit zur Verfügung stehen, sind 2 Linienschiffe als Reserve nothwendig. Der Mehrbedarf an Linienschiffen gegen die früher planmäßige Zahl 15 beziffert sich also auf 5. Eine Schlachtflotte besteht aber nicht nur aus Linienschiffen, sondern sie bedarf auch noch einer größeren Zahl von Kreuzern als Aufklärungs- und Vorpostenschiffe. Während in England auf jedes Panzerschiff der Schlachtflotte 2, in Frankreich 1 bis 2 Kreuzer kommen, begnügt sich unsere Marineverwaltung für die rangirte Schlachtflotte von 17 Linienschiffen und die Küstenpanzerschiffsdivisionen mit 6 großen und 16 kleinen Kreuzern.

Soll die Festlegung des Sollbestandes der Flotte überhaupt einen Sinn haben, so muß auch, wie schon oben bemerkt, gesetzlich feststehen, bis zu welchem Termin dieses Ziel erreicht werden soll. Es muß eine Sicherheit geschaffen werden, daß diese Flotte auch baldmöglichst gebaut wird; es muß verhütet werden, daß wir aufs Neue Dinge erleben wie die, daß die im Jahre 1873 im Flottengründungsplan geforderten 14 Linienschiffe erst 1894 vollzählig vorhanden waren, und daß in Folge Mangels an rechtzeitigen Ersatzbauten trotzdem heute nur 7 kriegsbrauchbare Linienschiffe zur Verfügung stehen.

Was die Vermehrung des Personals betrifft, so besteht kein

Der Majoratsherr.

Roman von Nataly v. Eschstruth.

(Nachdruck verboten.)

(54. Fortsetzung.)

Der eilige Schritt eines Kellners tönte ihr von der Treppe entgegen, als sie die Hand auf die Klinke der Eßzimmerthüre legte und geräuschlos eintrat. Ein Blick auf den Frühstückstisch zeigte ihr, daß die gräfliche Familie nicht länger auf sie gewartet hatte. Das Zimmer war leer.

Gleichzeitig klopfte es hastig an der Thür des kleinen Nebensalons. Die Stimme des Onkels rief: „Herein."

„Der Herr Forstassessor Hellmuth bittet um die Ehre, sich vor seiner Abreise von der gnädigen Herrschaft verabschieden zu dürfen."

Einen Augenblick herrschte tiefe Stille, und Pia, welche jählings einen Schritt vortrat, sah, wie Onkel und Tante, welche zusammen am Fenster saßen, einen sehr betroffenen Blick wechselten.

Dann nickte die Gräfin mit bittendem Ausdruck in den sanften Rehaugen und ihr Gatte sagte mit etwas heiserer Stimme: „ich lasse bitten!"

Ein spöttisches Lächeln kräuselte die Lippen des jungen Mädchens. Wie triumphirend flammte es in den starren Augen auf. Welch ein Abschied wird das werden! Wie höchst gedemüthigt werden die ausgepfiffenen Akteurs sich jetzt kondolirend die Hände drücken.

Ist es unrecht oder unedel, zu lauschen?

In diesem Falle sicher nicht, wo sie ja selber der Pelz ist, um welchen man verhandelt, der Pelz, welchen man so zuversichtlich verkaufte, ehe man den Bären hatte.

Pia kreuzt gelassen die Arme über der Brust und lehnt sich wartend gegen den Thürpfosten; seitlich von ihr befindet sich der Salon, durch dessen halbgeöffnete Thür man zwar nur einen kleinen Raum des Zimmers überblicken, wohl aber jedes Wort verstehen kann, welches darin gewechselt wird.

Sie empfindet es als Genugthuung, als eine Gerechtigkeit des Schicksals, daß sie sich von seiner Schuld, seiner Verächtlichkeit überzeugen kann; keinen besseren Balsam giebt es wohl für die Wunde, welche man ihr geschlagen.

Schritte auf dem Flur, — sein fester, stolzer Schritt, nur schwerer, nicht so elastisch wie sonst.

Das gräfliche Ehepaar verharrt im Nebenzimmer regungslos, in tiefem Schweigen, — es ist so still, daß Pia vermeint, sie höre ihr Herz klopfen, unruhiger, schneller, seit sein Schritt erklingt.

Ein kurzes Klopfen, — der Kellner reißt die Thüre auf, — Wulff-Dietrich tritt ein.

Das junge Mädchen lehnt sich fest gegen den Thürpfosten, eine jähe Schwäche überkommt sie, wie Schatten wallt es vor ihren Augen; — sie beißt die Zähne aufeinander und richtet sich gewaltsam auf.

„Ich höre zu meinem größten Bedauern und Befremden, daß Sie abreisen wollen, mein lieber Assessor" — stottert Onkel Willibald und schreitet seinem Besuch mit unsicheren Schritten entgegen, — und wie ich durch Fränzchen hörte, ist der Grund Ihrer Abreise ein ganz besonders trauriger; — wir nehmen herzlichen Antheil an dem schweren Verlust, welcher Sie betroffen; — Ihr Herr Bruder starb sehr plötzlich."

Eine kleine, verlegene Pause, — man hört die feinen Goldketten der Manschettenknöpfe, an welchen der Sprecher hängende Kugeln trägt, leise erklingen, sie schütteln sich die Hand.

Seltsam — warum nennt er ihn unter vier Augen noch „Assessor?!"

„Fräulein Fränzchen hat Ihnen bereits von unserm Zusammentreffen im Garten erzählt — — Mister Luxor?"

Wie seltsam verändert klingt seine Stimme; Pia fühlt, daß ein finsterer, qualvoller Schauer sie bei diesem Klang durchrieselt. Sie neigt sich mechanisch vor — sie sieht just in Onkel Willibalds Gesicht, und sieht, daß er heiß erröthet. Er macht eine hastige Geste, als schleudere er etwas Unsichtbares von sich fort, — tritt schnell einen Schritt näher und breitet voll herzlicher Empfindung die Arme aus. „Wulff-Dietrich! — nein, bei Gott, ich kann und will es nicht leugnen, daß ich durch Fränzchen erfuhr, wer Du bist! — und weil ich Dich als Forstassessor Hellmuth lieb gewann, so will ich Dich als meinen Neffen ehrlich weiter lieben, — denn Du — wahrlich, Wulff-Dietrich! — Du verdienst es." —

„Onkel — mein bester, gütigster Onkel." — Seine Stimme bebt vor Erregung, er wirft sich in die Arme des alten Herrn und fährt voll warmer Innigkeit fort: „Gott sei gelobt für diese Stunde! — der heutige Tag hat mir wohl alles genommen, was eines Menschen Glück bedingt, aber er schenkte mir dafür dennoch eins, — die Erfüllung meines sehnlichsten Wunsches, Frieden zu sehen zwischen Dir und mir."

Tante Johanna, welche noch immer am Fenster gestanden, drückte unvermerkt das Taschentuch in die Augen und trat leise an die Seite ihres Gatten. —

„Wulff-Dietrich — wie wunderbar sind Gottes Wege! wie unvermuthet hat er uns zusammen geführt und wie hat er es in seiner Gnade gefügt, daß Willibald Dich trotz aller Vorurtheile und allen Hasses nun doch noch so lieb gewinnen mußte!"

Pia fühlt es, wie ihre Knie zittern, sie hört es nicht mehr was die Stimmen neben ihr sprechen, es saust und braust vor ihren Ohren wie die Regenschauer, welche der Wind gegen die Fenster peitscht. Die Hände vor das Antlitz schlagend, sinkt sie auf den Stuhl, welcher neben ihr steht, nieder.

Finden sich die Menschen neben ihr wirklich erst in diesem Augenblick? that sie Onkel und Tante Unrecht mit ihrem Verdacht? — Vielleicht — ach vielleicht auch ihm? —

Seine Worte lügen in diesem Augenblick nicht, nein, beim Himmel nicht! sie fühlt es! ihr Herz schreit plötzlich wild auf in Scham und Reue.

Und dann hört sie es wie im Traum, — fern, ganz fern her, wie Onkel Willibald sagt: „Ja Fränzchen hat uns alles er-

Zweifel, daß die Erhöhung der Zahl von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften ebenso wie deren Ausbildung ohne besondere Schwierigkeiten durchzuführen ist. Bei einer jährlichen Einstellung von 120 Kadetten und einer Erhöhung des Schiffsjungenetats von 600 auf 1000 Köpfe wird die Personalvermehrung in 7 Jahren erreicht werden.

Es bleibt die Finanzfrage zu betrachten. Hier ist, wie die ministerielle „Berl. Correspondenz“ schreibt, vom Allem festzustellen, daß nach Ansicht der verbündeten Regierungen das Flottengesetz ausgeführt werden kann, ohne daß neue Steuern oder eine einmalige große Anleihe erforderlich sind. Es wird vielmehr bestimmt angenommen, daß die Deckung der nöthigen Mittel in jedem Jahre auf dem bisherigen budgetmäßigen Wege vollzogen werden kann. In jedem Jahre müssen die nöthigen Mittel auf den Etat gebracht und der Beschlußfassung der gesetzgebenden Faktoren unterbreitet werden. Die verfassungsmäßigen Rechte des Reichstages bleiben somit völlig unberührt. Genau in derselben Weise und in demselben Umfang wie der Reichstag binden sich die Regierungen durch das Flottengesetz. Keineswegs handelt es sich dabei um eine Einrichtung im Sinne des Armee-Septennates, durch welches die Mannschaftsstärke des Heeres für 7 Jahre festgelegt wird, sondern lediglich darum, daß die gesetzgebenden Faktoren darüber Beschluß fassen, wie groß die Marine sein soll, und in welcher Zeit sie beschafft werden kann, damit die darnach erforderlichen Mittel alljährlich verfassungsmäßig veranschlagt und auf den Etat gebracht werden können. Daß in einer Periode des nothwendigen Retablissements der Marine erhöhte Aufwendungen unvermeidlich sind, ist selbstverständlich; sie stehen dem Wesen nach aber auf gleichem Boden wie andere einmalige Forderungen, z. B. für die Neubewaffnung der Artillerie und den Bau des Nordostseekanals, nur daß sie nicht im Ganzen, sondern in der Vertheilung auf eine Reihe von Jahren verlangt werden.

Die Einzelheiten des Gesammtvorschlages für das Retablissement der Flotte sind nun folgende: Die Kosten für die sämmtlichen Neubauten, einschließlich der Artillerie- und Torpedo-Armirung, werden auf 161,2 Millionen angegeben. Dazu kommen die während dieser Zeit nothwendig werdenden Ersatzbauten mit 211 Millionen, die so wie so aufgewendet werden müßten, wenn unsere Marine nicht noch unter den jetzigen Stand sinken soll. Die Restraten der zur Zeit im Bau befindlichen Schiffe belaufen sich auf 63,5 Millionen, 3 Kanonenboote werden auf 4,8 Mill. 7 Torpedobootsdivisionen auf 41,3 Millionen veranschlagt. Dazu kommen die Mehrkosten der Indiensthaltungen und der Personalvermehrung. Insgesammt sind bisher die fortlaufenden Ausgaben in den letzten 7 Jahren jährlich um etwa 3 Millionen gestiegen, für die kommenden 7 Jahre ist eine durchschnittliche Jahressteigerung um 4 Millionen anzunehmen, also um 1 Million jährlich mehr als bisher. Für die sonstigen einmaligen Ausgaben (Hafenanlagen, Werften, Befestigungen, Kasernen ꝛc.) sind jährlich 25 Prozent mehr veranschlagt, als durchschnittlich in den letzten 7 Jahren aufgewendet worden sind. Dadurch kommt man auf rund 9 Millionen pro Jahr. Was aber die Ausgaben für Schiffbau betrifft, so ist zu beachten, daß nach Erreichung des Sollbestandes die Forderungen für Schiffbauten erheblich sinken werden, da nach Ablauf von 7 Jahren Neubauten zur Vermehrung der Flotte fortfallen, und nur noch Ersatzbauten zur Erhaltung des Sollbestandes erforderlich sind. Diese zeitliche Begrenzung des Mehraufwandes, der nöthig ist, um das Retablissement der Flotte durchzuführen, ergiebt sich eben aus der gesetzlichen Festlegung des Marineplans.

Die voraussichtliche Höhe des Marineetats, für den im Etatsjahr 1897/98 117,5 Millionen bewilligt wurden, ist für die nächsten sieben Jahre wie folgt zu schätzen: 1898/99: 121,7 Millionen; 1899/1900: 131,6; 1900/01: 144,7; 1901/02: 148,4; 1902/03: 150,5; 1903/04: 150,6; 1904/05: 149,7 Mill.

Unter voller Wahrung der Rechte des Reichstages und ohne neue Steuerquellen in Anspruch zu nehmen, verfolgen die verbündeten Regierungen nicht einen uferlosen Flottenplan, sondern einzig und allein das Ziel, in gemessener Frist eine vaterländische Kriegsmarine von so begrenzter Stärke und Leistungsfähigkeit zu schaffen, daß sie zur wirksamen Vertretung der Seeinteressen des Reichs genügt.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. November.

Der **Kaiser** ist von seinem zweitägigen Jagdausfluge nach der Göhrde in Hannover wieder im Neuen Palais bei Potsdam eingetroffen. An der Jagd hat auch der Regent von Mecklenburg-Schwerin theilgenommen.

Die **Kaiserin** traf Sonnabend Vormittag in Berlin ein und besuchte die Kunst- und Verlagshandlung von Wagner, sowie im Hotel Bristol ihren Bruder, den Herzog Ernst Günther. Hierauf kehrte die Kaiserin nach dem Neuen Palais zurück und wohnte Abends dem Wohlthätigkeitskonzert in der Pfingstkapelle bei.

Oberbürgermeister **Zelle** gab Sonnabend Abend um 7 Uhr im großen Saale des Berliner Rathhauses ein **Festmahl**, zu welchem neben den Mitgliedern der städtischen Behörden unter Anderen der Reichskanzler und die Minister v. Miquel, Graf Posadowsky, Dr. Bosse, Thielen, v. d. Recke, Schönstedt, Brefeld und von Goßler erschienen waren.

Der **Senatspräsident am Kammergericht Häntzschel** ist in Berlin an einem Schlaganfall gestorben.

Der **Bundesrath** hat in seiner am Sonnabend abgehaltenen Sitzung die Etatsentwürfe des Auswärtigen Amts und der Reichsschuld zum Reichshaushaltsetat für 1898/99, sowie folgende Gesetzentwürfe genehmigt: betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetat für 1898/99, betr. die Feststellung des Haushaltsetat für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1898, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine ꝛc., endlich betr. die Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen aus dem Etatsjahr 1898/99 zur Schuldentilgung.

Im **deutschen Reichstage** findet die erste Plenarsitzung diesen Dienstag um 2 Uhr Mittags statt mit der Tagesordnung: Feststellung der Beschlußfähigkeit. Am Mittwoch, den 1. Dezember wird in der zweiten Plenarsitzung die Wahl des Präsidiums vollzogen werden. Es ist wahrscheinlich, daß das Präsidium dieselbe Zusammensetzung wie in der vorigen Tagung beibehalten wird. Die Fraktionen, die in der Mehrzahl bereits Sitzungen anberaumt haben, beschäftigen sich schon am Dienstag mit der Präsidentenwahl. Am Eröffnungstage gehen dem Reichstage die Militärstrafprozeßreformen, die Marinevorlage und der Etat zu.

Der **preußische Landeseisenbahnrath** tritt am 10. Dezember in Berlin zusammen und wird sich u. A. mit einem Antrage betr. Beförderung lebender Thiere an Sonn- und Festtagen, von Fischen ꝛc. mit Personenzügen beschäftigen.

Eine ausgiebige **Reform der Personentarife** für ganz Preußen ist, wie auf der Sitzung des Bezirkseisenbahnraths zu Frankfurt von dem Vertreter der Eisenbahnverwaltung angekündigt wurde, für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. **Wien**, Sonntag, 28. November, 6 Uhr Abends (Von der „Thorner Zeitung“ heute, Montag, früh bereits durch Extrablatt mitgetheilt.) Der Kaiser hat die vom Ministerpräsidenten Grafen Badeni unterbreitete **Demission des Gesammt-Kabinets angenommen** und den Freiherrn Gautsch von Frankenthurn mit der Kabinetsbildung betraut. Ein Handschreiben des Kaisers Franz Josef an den Grafen Badeni vom heutigen Tage verfügt die **Vertagung des Reichsraths** bis auf weiteres.

So ist denn endlich — lange genug hat es gedauert — die einzige Lösung der bestehenden Schwierigkeiten eingetreten, an die man vielleicht einige Hoffnung auf bessere Zeiten in Oesterreich knüpfen kann. Die Zustände hatten daselbst auch bereits einen geradezu bedrohlichen Charakter angenommen, so daß die Befürchtung, es könne eine **Revolution** im Lande ausbrechen, keineswegs unbegründet war. Die jüngste Abgeordnetenhaussitzung hatte einen Sturm der Entrüstung nicht nur unter den Mitgliedern des Parlaments, sondern unter **allen Deutschen** der habsburgischen Monarchie hervorgerufen, angesichts dessen sich der Graf Badeni doch der schweren Verantwortung bewußt werden **mußte**, die er durch ein weiteres Verbleiben im Amte auf sich geladen hätte. Ist es am Sonnabend und Sonntag in Wien, Graz ꝛc. doch schon zu **blutigen Straßenkämpfen** gekommen, an denen Tausende und Abertausende von Deutschen sich betheiligten, und bei denen selbst schon das Militär mit blanker Waffe auf die Massen gehetzt wurde. Wir lassen aus der Ueberfülle von telegraphischen Meldungen hier die wichtigsten folgen: Abgeordneter Wolf, welcher trotz der Ausschließung Sonnabend im Sitzungsaale des Abgeordnetenhauses erschienen war, (aber **nicht** mit einem falschen Bart und in Verkleidung, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird), schlug die Polizisten, die ihn aus dem Saale entfernen wollten, mit einem Spazierstocke über die Hände. Wolf wurde darauf auf das Polizeikommissariat der innern Stadt gebracht und nachdem er dort das mit ihm aufgenommene Protokoll unterzeichnet hatte, dem **Landesgerichte** wegen Verbrechens öffentlicher Gewaltthätigkeiten eingeliefert. Sonntag Abend 7 Uhr wurde Wolf aus der Untersuchungshaft wieder entlassen. Eine große Menschenmenge bereitete ihm Ovationen und geleitete ihn vom Landesgericht über den Franzensring. Beim Burgtheater und beim Parlament kam es zu abermaligen Ovationen für den Abgeordneten Wolf. — Vor dem Wiener Reichsraths-Gebäude fanden im Laufe des Sonntag-Vormittags unausgesetzt Demonstrationen statt. **An 50000 Menschen** füllten die Ringstraße von der Universität bis zum äußeren Thor der Hofburg. Zuerst ritt die berittene Sicherheitswache mit blanker Waffe ein, und als diese nicht ausreichte, traten **Husaren** in Thätigkeit und säuberten **in scharfer Attacke mit blanker Waffe** die Straße. Es fanden zahlreiche Verwundungen statt. Die Rettungsgesellschaft entsandte zwei Ambulanzen. Vor dem Landesgericht für Strafsachen demonstrirte eine etwa 10000 Personen zählende Menge zu Gunsten des Abgeordneten Wolf. Berittene Sicherheitswachleute zersprengten die Demonstranten mit blanker Klinge. Drei Personen sollen schwer verletzt sein; eine derselben soll **mit gespaltenem Schädel** in einem Kaffeehause liegen. Die Rettungsgesellschaft hat eine dritte Ambulanz entsendet. — Für die Zusammenstöße mit der Waffe am Sonnabend gab der „Polizeikorrespondenz Wilhelm“ zufolge die Flucht eines wegen Widersetzlichkeit angehaltenen jungen Manues in die **Universität** den ersten Anstoß, wobei die zwischen Thür und Windfang nachdringenden Wachleute von den im Innenraum befindlichen Studenten mit Stockhieben empfangen wurden. Die Polizisten zogen angesichts der Uebermacht ihre Säbel, ohne jedoch den Bereich des akademischen Bodens zu betreten. Sie wurden unter die Thür gedrängt und nur gegen einen Wachmann, welcher, da die Studenten die Thür zudrückten, das Freie nicht gewinnen konnte, kehrte sich die Wuth der Studentenschaft. Dieser Wachmann wurde nun mit sogenannten Verstäubern von oben bis unten **mit Mehl bestreut** und durch die mit Wucht geöffnete Thür hinausgestoßen, wobei eine Mehlstaubwolke ins Freie drang. Die Korrespondenz bestätigt, daß aus den Fenstern der Universität Trümmer von zerbrochenen Thüren, Kasten, Glasscherben, Steine, Spucknäpfe und dergleichen auf die Wachleute herabgeworfen wurden, wodurch mehrere Helme eingedrückt wurden. — **Aus Graz** wird gemeldet: Sonnabend Abend durchzogen Studenten und andere junge Leute johlend die Straßen, wurden aber von Wachleuten zerstreut. Später sammelten sich Arbeiter in der inneren Stadt an und schlugen in verschiedenen Gebäuden die Fenster ein. **Vier Kompagnien Infanterie** und eine **Abtheilung Dragoner** wurden requirirt. Durch Bajonettstiche wurden vier Personen verwundet. Als eine Infanterieabtheilung mit einem Hagel von Steinen angegriffen wurde, **feuerte sie**. Soviel bisher feststeht, wurde eine Person getödtet und eine verwundet. Auch einige Wachleute haben Verletzungen davongetragen.— Wie ferner aus Graz gemeldet wird, seien bei den stattgehabten Kundgebungen **zwei Civilisten getödtet und zwei schwer verwundet** worden. Um $10^1/_2$ Uhr hätten auf dem Hauptplatze neue Kundgebungen stattgefunden, Militär sei mit dem Bajonett eingeschritten. Ein Aufruf des Bürgermeisters von Sonntag forderte die Bürger zur Ruhe auf und ordnete das **Sperren der Häuser** um $7^1/_2$ Uhr Abends an. Nachmittags besetzte Militär die Hauptplätze der Stadt. Der Bürgermeister hielt von einem Balkon aus eine Ansprache, worauf die Menge die Volkshymne anstimmte. (Vergl. Neueste Nachrichten.)

Rußland. Wie der „Regierungsbote“ meldet, hat der Minister des Innern auf Grund des Artikels 155 des Preßgesetzes den Zeitungen „Mirowye otgoloski“, „Narod,“ „Ssynotjetschetsewa“ und der „St. Petersburger Zeitung“ den Druck von Privatannoncen entzogen und auf Grund des Artikels 178 des Preßgesetzes dem „Russiki listok“ den Einzelverkauf genommen. — Der außerordentliche Gesandte in Peking, Graf Cassini ist zum außerordentlichen Gesandten bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika und der Generalkonsul in Korea, Speyer zum außerordentlichen Gesandten in Peking ernannt worden.

Frankreich. **Kaiser Wilhelm und die Dreyfussache.** Ein Pariser Blatt hatte kürzlich behauptet, der deutsche Kaiser hätte s. Z. vor Fällung des kriegsgerichtlichen Spruches gegen den Hauptmann Dreyfus in einem eigenhändigen Schreiben an den damaligen Präsidenten der französischen Republik Fürsprache zu Gunsten des Angeklagten eingelegt. Diese Behauptung ist, wie die „N. A. Z.“ versichern kann, vollkommen unbegründet, der Kaiser hat überhaupt niemals in der Angelegenheit einen Brief geschrieben. — **Die Entscheidung** in der Dreyfus-Affaire dürfte am heutigen Montag fallen. Oberst Picquart hat, wie aus Paris berichtet wird, in dem Verhör vor General Pellieux keinerlei entscheidende Beweismittel vorgelegt, sondern nur die Vermuthung ausgesprochen, daß Esterhazy gleichzeitig im Solde des französischen und des ausländischen Spionagedienstes stand. Major Esterhazy habe die Leitung des französischen Spionagedienstes genasführt und ebenso seinen Komplizen im Generalstabe, welcher ihm als Vermittler diente. Picquart nannte auch den Namen desselben. — Dem „Figaro“ zufolge ließ General Pellieux Freitag einen Briefwechsel des **Majors Esterhazy** mit dritten Personen mit Beschlag belegen. In denselben ergeht sich Major Esterhazy in **Beschimpfungen** und heftigen Angriffen gegen die Führer der französischen Armee sowie gegen diese selbst. „Figaro“ bezeichnet die Schriftstücke als ganz erstaunliche. — Esterhazy erklärte gegenüber einem Interviewer, die Briefe, welche der „Figaro“ als von Esterhazy herrührend veröffentlicht hat, seien apokryph.

Provinzial-Nachrichten.

— **Culm**, 27. November. Der heutige **Kreistag** bewilligte zum Rondsener Schöpfwerk 30000 Mark. Als Kreistags-Deputirter wurde Herr Petersen-Wroßlawken, als Kreisausschuß-Mitglieder wurden die Herren Krech-Althausen und Bürgermeister Steinberg-Culm wiedergewählt.

— **Aus der Culmer Stadtniederung**, 26. November. Von zwei kräftigen Burschen in den besten Jahren wird unsere Niederung **gebrandschatzt**. Die Beiden geben vor, in der Umgegend von Konitz abgebrannt zu sein. Auf das Ersuchen, den sog. Brandbrief zu zeigen, brachte der eine ein Abzugsattest aus Konitz und eine Versicherungskarte zum Vorschein und nach einigem Weigern auch die Abbrandbescheinigung, ausgestellt vom Amtsvorsteher Wiens in Konitz. Dieses angebliche **Attest** ist offenbar **gefälscht**. Leider war es nicht möglich, die „Abgebrannten“ verhaften zu lassen.

— **Berent**, 27. November. In **Zuckau brannte** dieser Tage das dem Landbriefträger Kumczik gehörige Familienhaus ab. Sechs Familien haben fast ihr ganzes Hab und Gut verloren. Bei dem Brande haben **drei Kinder** des Chausseevorarbeiters Koschikowski, die im Alter von 2, 5 und 7 Jahren standen, ihren **Tod durch Erstickung gefunden**. Frau K., die ihrem Manne Essen trug, hatte die drei Kinder in der Stube eingeschlossen.

— **Bischofswerder**, 26. November. Ueber den beabsichtigten Bau einer **Kleinbahn** vom Bahnhof Bischofswerder über die Stadt Bischofswerder — Goldau — Gr. Babenz nach Rosenberg hat der Kreistag eine endgiltige Entscheidung noch nicht getroffen, vielmehr beschlossen, die Vorlage nochmals durch den Kreisausschuß und eine gewählte Kommission prüfen zu lassen. Die **städtischen Vertreter** haben nun in einer gemeinschaftlichen Sitzung einstimmig sich zur unentgeltlichen Hergabe des Grund und Bodens bereit erklärt und anerkannt, daß diese Bahn für die Stadt und Umgegend ein dringendes Bedürfniß ist. Herr Höltzel-Babalitz, der Vorsitzende des hiesigen **landwirthschaftlichen Vereins**, hatte diesen Gegenstand zur Besprechung auf die Tagesordnung des Vereins gesetzt. Herr Höltzel ist der Ansicht, daß der Bau dieser Bahn auch für die Landwirthschaft, sowohl den Groß- als auch den Kleingrundbesitzer, nur vortheilhaft sein kann, unsere Gegend dadurch dem Rübenbau erschlossen werden würde, und daß die Bahn sich auch sehr gut rentiren würde. Nachdem noch Herr Bürgermeister a. D. Kollpack über diesen Bahnbau referirt hatte, erkannte der Verein einstimmig an, daß zum Bau namentlich auch im landwirthschaftlichen Interesse ein dringendes Bedürfniß vorliegt und beschloß, die Wünsche den zuständigen Behörden zur Berücksichtigung vorzulegen. Auch der kaufmännische Verein hat anerkannt, daß auch die Kaufleute großen Vortheil von dem Bahnbau haben werden, und seinen Vorstand beauftragt, bei den Behörden dahin vorstellig zu werden, daß dieses Projekt verwirklicht werde. Vom Magistrat ist das Erforderliche nun veranlaßt worden.

— **Marienwerder**, 26. November. In der heutigen Sitzung des Zweigvereins des **Allgemeinen deutschen Sprachvereins** unter dem Vorsitz des bisherigen zweiten Vorsitzenden Herrn Regierungs- und Schulrats Dr. Protzen wurde einstimmig Herr Provinzial-Schulrath Dr. Brocks zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Der Verein zählt gegen 150 Mitglieder. Bei der Wahl des ersten Vorsitzenden wurde Herr Regierungs- und Schulrath Dr. Protzen einstimmig durch Zuruf gewählt. Sodann hielt Herr Direktor Diehl einen Vortrag über Sprachproben und Sprachreinigungsproben im 17. Jahrhundert. — Die **R. Kanter'sche Hofbuchdruckerei** blickt am 12. Dezember d. Js. auf ein **125jähriges Bestehen** zurück. Gegründet wurde die Königliche Westpreußische Hofbuchdruckerei von Friedrich dem Großen nach der Wiedervereinigung Westpreußens mit dem preußischen Staate. Das Privilegium zur Errichtung wurde dem Buchhändler Johann Jakob Kanter in Königsberg ertheilt, der, nachdem er eine Zeit lang ein buchhändlerisches Geschäft in Elbing betrieben hatte, im Jahre 1764 die Buchhandlung seines Vaters in Königsberg, sowie die mit ihr in Verbindung stehende Herausgabe des Wochenblattes „Königsberger gelehrte und politische Zeitung“ übernommen hatte, nach kunstgemäßer Vorbildung als Buchdrucker zufolge des ihm ertheilten Privilegiums die Hofbuchdruckerei in Marienwerder errichtete. Im Jahre 1775 kaufte Johann Jakob Kanter das Gut Trutenau bei Königsberg mit dazu gehöriger Papiermühle, in welcher er die Fabrikation von Preßspähnen nach englischem Muster zur großen Freude des Königs einführte, der dies Unternehmen durch ein Geldgeschenk von 12000 Thalern unterstützte. Auch legte K., der überdies auch Lotteriedirektor war, in Trutenau eine Schriftgießerei an.

— **Rastenburg**, 23. November. (**Eine interessente Episode von den Rastenburgern.**) Nach überstandener Krisis huldigten der Rath, die Schöffen und die Gemeinde im Jahre 1450 dem damaligen Hochmeister des Ordens, Ludwig. v **Erlichshausen**. Aber schon nach vier Jahren fiel Rastenburg zum zweiten Male vom Orden ab, und die Bürger wurden renitent. Der Pfleger des Hauses Rastenburg, Wolfgang **Sauer** unternahm deshalb einen Ausfall in die aufrührerische Stadt, wurde jedoch von den Bürgern überwältigt und gefangen genommen. Auch das Schloß wurde von den Bürgern eingenommen und geplündert. Die Städter meldeten nun dieses Ereigniß an das ebenfalls vom Orden abgefallene Königsberg und erhielten folgende Antwort: „Sie sollten sich für den Anschlägen des Ordens ferner fürsehen; was aber Herrn Sauer anbelangt, so würden sie (die Königsberger) ohne Zweifel es also machen, daß aufs Frühjahr die Vögel etwas zu essen kriegten; dah ihme erstlich, wo er es begehren würde, das Sakrament reichen lassen.“ Der Pfleger sollte hierauf ersäuft werden. Er wurde, wie der Stadtchronist erzählt, auf das Eis des Mühlenteiches geführt, in das die Wilkendorfer Bauern eine Wuhne hieben. In die Wuhne sollte sich nun der Pfleger selbst hineinstürzen, da Niemand die Verantwortung zu tragen gewillt war. Da der Delinquent dieser Aufforderung nicht Folge leistete, ermannten sich nach langem Zaudern die Schuster, welches die angesehensten Bürger in der Stadt waren, warfen ihn an der Wuhne nieder und legten eine lange Stange an seine Füße, mittels derer sie ihn kopfüber in das Wasser schoben. Der Grund zu dieser Gewaltthat ist vielleicht darin zu suchen, daß der Pfleger Wolfgang Sauer den Bürgern besonders verhaßt war, weil er zu den Sendboten gehörte, welche der Hochmeister an den Kaiser abgeschickt hatte, um den Orden gegen die Anklagen von Seiten des Bundes zu rechtfertigen. Der Chronist macht noch folgende Anmerkung zu dieser Begebenheit: „Deshalben mußte kein Schuster, derer noch viele allda waren, vor Vertrag des großen Krieges in den Rath genommen werden, bis zu den Zeiten Osiandri (**Osiander** war ein Professor der Theologie zu Königsberg, der mit seinen spitzfindigen Wortklaubereien theologische Streitigkeiten hervorrief), da kauften sie sich mit Gelde wieder ein und nahmen einen Osiandrischen Pfarrherrn an.“

* **Königsberg**, 28. November. Nachdem der **erste wissenschaftliche Kursus für ältere Landwirthe** am landwirthschaftlichen Institut der Universität Königsberg im März d. J. durch den Besuch von über 300 Theilnehmern eine so gute Aufnahme gefunden hat, ist auch für diesen Winter in der Zeit vom 28. Februar bis 5. März 1898 eine derartige Veranstaltung in Aussicht genommen worden. Es sind umfassende Vorbereitungen für diesen Kursus eingeleitet worden.

* **Schroda**, 27. November. Im **Massenprozeß** gegen **Patkowski** und 24 andere Angeklagte wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz und Demonstrationen vor der Wohnung des Abgeordneten Prälaten **Jazdzewski** wurden neun Angeklagte zu Strafen von drei Wochen Gefängniß bis zu zehn Mark Geldstrafe verurtheilt. Patkowski erhielt 75 Mark Geldstrafe, 16 Angeklagte wurden freigesprochen.

---

zählt, alles, mein armer Junge, und beklage ich es doppelt, daß Dich die unselige Trauernachricht grade jetzt nach Hause ruft! Das Mißverständnis, welches zwischen Dich und Pia getreten ist, muß sich aufklären, und wenn auch nicht augenblicklich — sodann doch später!“

„Nein, augenblicklich!“ will Pia voll alles vergessender Leidenschaft rufen, will jählings aufspringen und zu dem Geliebten eilen, ihm die Hände entgegen zu strecken und zu rufen: „verzeih mir, — vergieb mir — ich . . .“ — — sie will sich wankend erheben, ihre Augen leuchten wie im Fieber.

„Nein, Onkel, nicht jetzt nicht später!“ klingt Wulff-Dietrichs Antwort tonlös, aber sehr bestimmt, „zwischen Pia und mir ist alles aus, — für jetzt und immerdar.“ —

„Aber, bester Junge, welch ein Pessimismus! Eine Mädchenlaune! — Du weißt, daß die Ansichten der schönen Frauen wie Aprilwetter wechseln!“

Er schüttelt finster das Haupt. „Die ihren vielleicht; die meinen nicht. Glaubst Du, Onkel, daß mein Stolz weniger empfindlich ist, wie der ihre? Die Anklage, welche Pia mir entgegen schleuderte, die ungeheure Verdächtigung, durch welche sie mich kränkte, kann ich nicht entkräften; wodurch? da ist kein Beweis, den ich ihr entgegen stellen könnte, und meinen Worten allein glaubt sie nicht. Solange wie ich der Majoratserbe von Niedeck bin, kann und darf ich Pia nicht wieder von Liebe reden, ohne meine Ehre unter die Füße zu treten! Und Hartwigs Tod bürdet mir rettungslos die Last des Erbes auf, welches sechzehn Ahnen von meiner Gemahlin verlangt. — Du bist selber ein Niedeck, Onkel, Du kennst unsere Devise, welche keinen Hauch auf blankem Schilde duldet. — Pias Mißtrauen würde aber Flecken auf dem Schilde sehen, welche keine Macht der Welt je löschen kann. Konnte sie in dieser Stunde selbst an der Wahrheit meiner Liebe zweifeln, so wird sie es ewig thun, solange der Majoratserbe um ihre Hand wirbt. **Wollte** ich auch — ich könnte es nicht. — Sie selber hat mir den Weg zu ihrem Herzen abgeschnitten und Hartwigs Tod hat vollends eine Kluft zwischen uns aufgerissen, welche alle Liebe der Welt nicht mehr überbrücken kann!“

Fortsetzung folgt.

Lokales.

Thorn, 29. November 1897.

= [Personalien in der Garnison.] Oberst Bauer, Kommandeur des Fußartillerie-Regiments Nr. 11, und Major Schönrock, Kommandeur des 1. Bataillons genannten Regiments, sind bis einschließlich den 18. Dezember d. Js. zur Fußartillerie-Schießschule nach Jüterbog kommandirt.

§ [Personalien.] Dem Regierungsassessor Willy von Puttkammer zu Strasburg Westpr. ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste ertheilt worden. — Dem Oberlehrer an der höheren Mädchenschule in Elbing Dr. Steinhardt ist die kommissarische Verwaltung der Kreisschulinspektion Zempelburg und dem Kreisschulinspektor Rohde in Zempelburg die Kreisschulinspektorstelle in Schönsee vom 1. Dezember d. J. ab übertragen und der Kreisschulinspektor Dr. Thunert in Culmsee von der vertretungsweisen Verwaltung der Stelle in Schönsee entbunden. — Im Kreise Strasburg ist der Gutsverwalter Weißermel zu Domäne Strasburg nach abgelaufener Amtsdauer wieder zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Strasburg Land ernannt.

= [Personalien bei der Steuer.] Der Revisions-Aufseher Lau in Ottlotschin ist in gleicher Eigenschaft nach Danzig, der Grenz-Aufseher Perschwitzki aus Neuhof als Revisions-Aufseher nach Ottlotschin versetzt.

[ ] [Theater.] Im Schützenhaustheater gab gestern Abend die Gesellschaft des Herrn Direktor Berthold die Man's'sche Posse „Die Radfahrer von Purzelshausen." Die drollige Posse erregte unter dem zahlreich erschienenen Publikum die größte Heiterkeit und die Darsteller heimsten reichlichen Beifall ein. — Morgen, Dienstag, werden Sudermanns „Morituri" in Scene gehen. Am Donnerstag beginnt dann der erste jugendliche Held vom „Berliner Theater", Herr Richard Hahn ein kurzes Gastspiel, auf welches wir in nächster Nummer noch zurückkommen werden.

+ [Das gestrige Sonntagskonzert] der Einundsechziger im Artushofsaale hatte sich wieder eines zahlreichen Besuches zu erfreuen. Das gut gewählte Programm gefiel sehr, sodaß Herr Stabshoboist Stork mehrere Einlagen gewähren mußte.

& [Das zweite Symphonie-Konzert] der Kapelle der Einundzwanziger findet am Dienstag, den 7. Dezember, im Artushof statt, und zwar unter Mitwirkung der hier bereits bekannten Klavierkünstlerin Frl. Homann aus Kulm.

≅ [Liedertafel.] Das erste Wintervergnügen, welches die Thorner Liedertafel am Sonnabend in den Sälen des Artushofes veranstaltete, hatte sich, wie stets, einer sehr guten Theilnahme von Seiten der Mitglieder und geladener Gäste zu erfreuen. Das Instrumental-Konzert wurde von der Kapelle des Infant.-Regts. v. Borcke Nr. 21 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Wilke ausgeführt. Die Liedertäfler erfreuten uns durch eine Reihe prächtiger Lieder, und zwar zum ersten Mal unter der Leitung ihres neuen Dirigenten, Herrn Steuersekretär Ulbricht, während der frühere langjährige Dirigent, Herr Oberlehrer Sich unter den Zuhörern weilte. Es kamen zum Vortrag: Festmarsch von Hermes, Vineta von Abt, die lustigen Musikanten von Kücken und das Waldlied aus Schumann's „Der Rose Pilgerfahrt", ferner im vierten Theil: Der Trompeter an der Katzbach von Möhring, die wilde Ros' im Wald von Majer, Wiegenlied von Johannes Brahms und zum Schluß: Des Maien Hochzeitstag von Kieselnicki. Den Sängern wurde wohlverdienter Beifall in reichem Maaße gespendet. — Nach dem Konzert fand ein gemeinsames Essen statt, worauf der Tanz in seine Rechte trat, der erst in vorgerückter Morgenstunde sein Ende erreichte. Das Fest darf wieder als in jeder Hinsicht vortrefflich gelungen bezeichnet werden.

+ [Der Turnverein] veranstaltet, wie schon früher erwähnt, am Sonntag, den 5. Dezember d. J., Nachmittags 4 Uhr, im Viktoria-Saale aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Oberweichselgaues ein Schauturnen mit nachfolgender Festkneipe. Das Schauturnen bietet: allgemeine Freiübungen, allgemeines Riegenturnen, Stabübungen des Turnvereins Thorns, Sondervorführungen auswärtiger Vereine, Barrenübung der Jugendabtheilung Thorn (gleichzeitig an 4 Barren) und Kürturnen. — Für die Festkneipe ist folgendes Programm aufgestellt: Eröffnung der Festkneipe, Prolog, Festrede, Freiübungen mit gegenseitiger Unterstützung, Die Bürgschaft, Ballade von Fr. v. Schiller, schattenminodramatisch dargestellt, Barrengruppen. Beim Dorfbarbier, komische Pantomime, Andree's Nordpolfahrt, Groteske-Scene, Leiterpyramiden, Schuhplattler-Tanz, Die künstlichen Chinesen, das größte Wunder der Neuzeit, und freie Vorträge.

♁ [Der Kriegerverein] hielt am Sonntag Vormittag in seinem Vereinslokal eine Vorbesprechung über die demnächst stattfindende Vorstandswahl ab. Es wurde der Beschluß gefaßt, folgende Herren zu Vorstandsmitgliedern vorzuschlagen: zum ersten Vorsitzenden Herrn Hauptmann Märcker, zu dessen Stellvertreter, Herrn Oberlehrer Wilhelm, zum Schriftführer Kamerad Sterz; für den Stellvertreter desselben waren keine Vorschläge eingegangen. Was die Wahl eines Rendanten anbetrifft, so einigte sich die Versammlung dahin, der Generalversammlung die Wiederwahl des bisherigen Rendanten Kamerad Fucks zu empfehlen. Als zweiter und letzter Punkt stand auf der Tagesordnung: Dem Rendanten ist für seine Mühewaltung eine Entschädigung zu gewähren. Soll diese in einem festen Satz bestehen, oder soll sie nach einem noch festzusetzenden Prozentsatz der Kasseneinkünfte bemessen werden?" Die Versammlung beschloß, der Generalversammlung zu empfehlen, diese Vergütung nach einem gewissen Prozentsatz der Einkünfte zu bemessen. Damit wurde die Versammlung geschlossen.

= [„Blaues Kreuz".] Der Enthaltsamkeitsverein „zum blauen Kreuz" feierte gestern sein zweites Jahresstiftungsfest. Nachmittags 5 Uhr fand in der Neustädtischen evangelischen Kirche ein Festgottesdienst statt, bei welchem Herr Pfarrer Meier aus Gr. Benz in Pommern die Festpredigt hielt. Dem Gottesdienst folgte um 7 Uhr Abends eine Nachfeier in der Aula des Kgl. Gymnasiums, hier hielt Herr Pfarrer Meister aus Sadke einen längeren Vortrag, während von verschiedenen anderen Herren kürzere Ansprachen gehalten wurden. Der Gottesdienst sowohl wie die Nachfeier waren zahlreich besucht.

s [Ausfertigung von Zollbegleitscheinen.] Neuerer Bestimmung zufolge kann künftig auch bei den Begleitscheinen I. zu den zur Ausfuhr bestimmten Eisenbahngütern die Vorschrift eines bestimmten Erledigungsamtes in dem Begleitschein unterlassen werden, und es bleibt in diesen Fällen der Eisenbahn überlassen, das Gut nebst Begleitschein einem von ihr zu wählenden Zollamte vorzuführen. Den Verkehrsinteressenten wird empfohlen, in denjenigen Fällen, in denen sie nicht ein besonderes Interesse an der Vornahme der Zollabfertigung bei einem bestimmten Zollamte haben, die Vorschrift des Erledigungsamtes im Begleitschein zu unterlassen, da dann die Eisenbahn verpflichtet ist, das Gut auf demjenigen Wege zu befördern, welcher nach den veröffentlichen Tarifen den billigsten Frachtsatz und die günstigsten Transportbedingungen darbietet.

M [Handwerker-Verein.] Im großen Saale des Schützenhauses hatte der Handwerkerverein am Sonnabend sein erstes Wintervergnügen veranstaltet. Es bestand aus Vokal- und Instrumentalkonzert, Theater und Tanz. Die Handwerkerliedertafel trug drei Chorgesänge vor, die Kapelle des 11. Artillerie-Regiments hatte den instrumentalen Theil und die Mitglieder der Liedertafel führten eine große humoristische Scene „Die Möbelpolonaise" und das Lustspiel; „Kaudels Gardinenpredigten" auf. Der Tanz hielt bis zum frühen Morgen die Theilnehmer zusammen. — Zu gleicher Zeit hielt in dem kleinen Saal des Schützenhauses der Radfahrer-Verein „Vorwärts" einen Herrenabend ab. Die Mitglieder waren vollzählig erschienen; Wurstessen, Reden, humoristische Vorträge und Quartettgesänge waren die Genüsse, welche die Versammelten ergötzten. Besondees war es Herr R. der durch den Vortrag vom Stiefelknecht die Lachmuskeln derart in Bewegung setzte, daß er den Vortrag dreimal wiederholen mußte. Das Vergnügen verlief zu allseitiger Zufriedenheit.

+ [Vergnügen.] Sonnabend Abends fand im Viktoria-Garten das diesjährige Winter-Vergnügen des Unteroffizier-Korps des Pommerschen Pionier-Bataillons Nr. 2, bestehend in Konzert, Vorträgen und nachfolgendem Tanze statt. Es gelangte u. A. eine sogenannte Pontonir-Quadrille zur Aufführung; es wurde im Saale eine Brücke geschlagen, bestehend aus 2 kleinen Pontons und den nöthigen Geräthschaften, über welche sämmtliche zur Polonaise angetretenen Paare hinübergingen. — Der Unteroffizier-Verein des 2. Bataillons vom Infanterie-Regiment von der Marwitz veranstaltete am selben Abend im Wiener Caffee sein diesjähriges Wintervergnügen.

m [Die neue Garnisonkirche] soll, wie wir hören, an einem Tage in der letzten Woche vor dem Weihnachtsfeste eingeweiht werden.

× [Das zweite Schilderhaus], welches bisher vor dem Gouvernements-Gebäude aufgestellt war, ist eingezogen worden, weil der Gouverneur einen zweiten Posten niemals hat aufziehen lassen.

— [Die landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft der Provinz Westpreußen] veröffentlicht soeben ihren Jahresbericht für das Jahr 1896. Danach ist der Umfang der berufsgenossenschaftlichen Geschäfte auch im Berichtsjahre wiederum gewachsen. Es hat dies seinen Grund hauptsächlich darin, daß die Zahl der neu zur Anmeldung gelangenden Unfälle fortgesetzt steigt, und daß bei den laufenden Renten viele Veränderungen im Laufe der Zeit eintreten. Die Einnahmen betrugen 515 358,26 Mark, die Ausgaben 459 580,89 Mark; von dem am Schluß des Rechnungsjahres verbliebenen Bestande im Betrage von 55 777,37 Mark gehen noch die verbliebenen Vorschüsse mit 20 868,37 Mark ab, sodaß der Finalabschluß Ende 1896 34 909 Mark aufweist. Nach der Vermögens-Uebersicht betrugen die Aktiva 250 475,81 Mark, die Passiva 249 764,64 Mark. — Die ausgezahlten Entschädigungen belaufen sich auf 346 895,10 Mark gegen 284 469,63 Mark im Vorjahre. — Die Verwaltungskosten haben für die Genossenschaft 55 459,69 Mark und für die Sektionen 57 226,10 Mark, zusammen also 112 685,79 Mark betragen. — Der Reservefonds beträgt 251 247 Mark.

+ [Aus dem Oberverwaltungsgericht.] Der Amtsvorsteher H. aus Smolnik Westpr. war in Strafe genommen worden, weil er einem Landwirth W., dessen Ernte vom Hagel vernichtet worden war, einen sogenannten „Bettelbrief" ausgestellt habe. Der Kreisausschuß zu Karthaus hatte die Strafe auf 20 Mark festgesetzt, weil H. durch Ausstellung des Bettelbriefes der Bettelei Vorschub geleistet habe. Die Bescheinigung hatte folgenden Wortlaut: „Dem Eigenthümer W. wird hiermit beglaubigt, daß 1895 durch starken Hagel seine Saatfelder schwere Beschädigung erlitten haben." Der Gemeindevorsteher hatte eine ähnliche Bescheinigung ausgestellt und hinzugefügt „Mitleidige Menschen mögen sich seiner erbarmen." Ueber den Gemeindevorsteher war ebenfalls eine Strafe verhängt worden. W. war vom Gendarm betroffen worden, als er in einer anderen Gemeinde wohlhabendere Leute um Getreide und Futter für sein Vieh bat. Gegen die Ordnungsstrafe von 20 Mark legte der Amtsvorsteher Beschwerde beim Bezirksausschuß ein, und dieser ermäßigte die Strafe auf 10 Mark und machte geltend, wenn auch der Wortlaut der Bescheinigung nur die Thatsache der Schädigung feststelle, so mußte H. bei der Ausstellung der Bescheinignng wissen, daß W. sie nur zum Einsammeln von Unterstützungen benutzen wollte. Wenn auch H. vorsichtig unterlassen habe, der Bescheinigung einen ähnlichen Zusatz wie der Gemeindevorsteher seinem Attest hinzuzufügen, so habe er sich doch ebenso wie der Gemeindevorsteher durch Aushändigung der Bescheinigung einer Verletzung der Amtspflicht, der Bettelei und dem Einsammeln von Unterstützungen entgegen zu treten, schuldig gemacht. Bei Zumessung der Strafe komme als Milderungsgrund in Betracht, daß den H. bei der Ausstellung der Bescheinigung das Gefühl des Mitleides mit dem traurigen Geschick des W. geleitet habe. Schließlich erhob H. Klage beim Oberverwaltungsgericht; dieses erachtete einen Verweis für ausreichend, da der Kläger jene Bescheinigung lediglich aus Mildthätigkeit ausgestellt habe. Als Polizeiverwalter sei der Kläger allerdings verpflichtet gewesen, die Bettelei nicht zu fördern, sondern ihr entgegenzutreten; das Attest hätte aber sehr wohl zur Bettelei gemißbraucht werden können.

+ [Schwurgericht.] Herr Landgerichtsdirektor Graßmann eröffnete heute um 10 Uhr Vormittags mit einer Begrüßungsansprache an die Geschworenen die letzte diesjährige Sitzungsperiode. Zur Verhandlung stand die Strafsache gegen den Schlächter Franz Haffka aus Wansdorf, früher in Thorn, wegen Straßenraubes an. Vertheidiger des Angeklagten war Herr Rechtsanwalt Cohn. Die Anklage stützte sich auf nachstehenden Sachverhalt: Am Sonntag, den 4. April 1897 hatte der Hausdiener Ernst Wechsel aus Thorn sich in dem Vergnügungslokal „Volksgarten" eingefunden, woselbst er in später Abendstunde die Bekanntschaft des Angeklagten machte. Beide unterhielten sich längere Zeit und nahmen auch gemeinschaftlich Getränke zu sich, die Wechsel in Gegenwart des Angeklagten bezahlte. Bei dieser Gelegenheit nahm Angeklagter wahr, daß Wechsel eine größere Menge Geldes — es waren etwa 40 Mk. — bei sich führte. Nach dieser Wahrnehmung ließ Angeklagter den Wechsel nicht mehr aus den Augen. Er benahm sich um ihn sehr besorgt und forderte ihn mehrmals auf, mit ihm zusammen nach Hause, d. h. zur Stadt zu gehen. Wechsel, der etwas angetrunken war, gab schließlich dem Drängen des Angeklagten nach und Beide machten sich um die Mitternachtszeit auf den Weg zur Stadt. Als sie in die Nähe des Viktoria-Gartens gekommen waren, forderte Angeklagter nach anfänglich harmloser Unterhaltung den Wechsel auf, ihm das Portemonnaie vorzuzeigen. Wechsel weigerte sich dessen natürlich. Inzwischen hatte Angeklagter aber schon in die Tasche des Wechsel gegriffen, um das Portemonnaie hervorzuziehen. Es entstand nun zwischen beiden ein Ringen, in dem Wechsel schließlich unterlag. Angeklagter hatte ihm während des Ringens das Portemonnaie nebst Inhalt aus der Tasche gerissen und war dann eiligst davongelaufen. In seine Stellung, die er bis dahin in Mocker inne gehabt hatte, war er nicht mehr zurückgekehrt. Er hatte vielmehr am Tage nach dem Raube Thorn den Rücken gekehrt und war in der Richtung nach Berlin abgefahren. Seine Verhaftung erfolgte späterhin in Wansdorf, woselbst er eine neue Stellung angenommen hatte. Angeklagter bestritt, dem Wechsel das Geld geraubt zu haben. Er gab zu, mit ihm zusammen gekneipt zu haben. Er will den Wechsel dann jedoch nur bis an die Pforte des Volksgartens geleitet haben, von wo aus er zu seiner Braut, die in der Restauration des Volksgartens auf ihn gewartet habe, zurückgekehrt sei. Mit dieser will er dann zusammen nach Hause gegangen sein. Noch Schluß der Beweisaufnahme benannte Angeklagter noch einen Zeugen, welcher gesehen haben soll, daß er, Angeklagter, sich an der Pforte des Volksgartens von Wechsel verabschiedet habe und in die Restauration zurückgegangen sei, während Wechsel allein den Weg zur Stadt eingeschlagen habe. Da dem Angeklageen dieses Beweismittel nicht abgeschnitten werden konnte, der benannte Zeuge aber nicht zur Stelle war, mußte die Sache bis zur nächsten Sitzungsperiode, die im Februar kommenden Jahres stattfindet, vertagt werden.

M [Spitzbubenfang?] In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, daß die Diebe, welche in letzter Zeit unsere Vorstädte, insbesondere die Bromberger Vorstadt, so unsicher gemacht haben, durch unsere Polizei gefaßt worden sind. Leider scheint sich dieses Gerücht aber doch noch nicht so ganz zu bestätigen. Allerdings sind unserer Polizei in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag bei einer Razzia um die zweite Stunde auf der Bromberger Vorstadt drei verdächtige Individuen in die Hände gefallen; bei dem einen der Verhafteten wurden auch mehrere Bunde Schlüssel und ein Glaserdiamant vorgefunden und ein anderer von ihnen ist wegen Diebstahls bereits sogar mit Zuchthaus vorbestraft. Einstweilen läßt sich aber den Verhafteten noch nichts Bestimmtes nachweisen; derjenige, bei dem man die Schlüssel vorfand, ist von Beruf Schlosser, und bei einer Haussuchung, welche in den Wohnungen der Verhafteten. die übrigens in einem Lokal auf der Bromberger Vorstadt gekneipt haben wollen, vorgenommen wurde, konnte nichts Belastendes gefunden werden. Hoffentlich gelingt es den eifrigen Bemühungen unserer Polizei aber doch noch, das Diebesnest auszunehmen.

? [Polizeibericht vom 28. und 29. November.] Gefunden: Ein Notizbuch auf der Post; ein katholisches Gebetbuch; eine Lorgnette im Stadtverrodnetensaal. — Verhaftet: Elf Personen.

= [Von der Weichsel.] Wasserstand heute Mittag 0,04 Meter unter Null, Eisgang am rechtsseitigen Ufer und schwächer. Eingetroffen sind die Dampfer „Prinz Wilhelm" mit drei unbeladenen Kähnen im Schlepptau aus Graudenz und „Graf Moltke" mit einem mit Geschossen beladenen Kahn aus Brahnau. Ein Kahn hat heute den Winterhafen verlassen und am Bollwerk angelegt, um noch Ladung einzunehmen. Der Trajekt über die Weichsel wird vorläufig durch Handkähne vermittelt, das Fährgeld wie üblich. Herr Hahn beabsichtigt, wenn das Wetter frostfrei bleibt, den Dampfertrajekt in einigen Tagen wieder aufzunehmen.

Vermischtes.

Große Aufmerksamkeit verdient die Bestellung zweier Torpedoboote seitens der russischen Regierung in England; es ist hierbei ausbedungen, daß die Boote eine Geschwindigkeit von 38 Seemeilen oder 70,3 Kilom. erzielen. Wird diese Geschwindigkeit thatsächlich erreicht, so ist, meint die „Post", damit gleichzeitig der weiteren Verwendung von den bisherigen Dampfmaschienen auf Torpedofahrzeugen und wahrscheinlich auch auf den übrigen kleineren Kriegsfahrzeugen, für welche hohe Geschwindigkeit eine Hauptsache ist, das Todesurtheil gesprochen.

Eine Rechtsfrage von prinzipieller Bedeutung ist vor dem Berliner Handelsgericht verhandelt worden. Der Kaufmann R., der bei der Luxuspapierfabrik H. angestellt war, ließ eine Liste zu Gunsten der streikenden Lithographen der Firma herumgehen. R. wurde entlassen, weil er die Interessen der Firma schädige. Er klagte sein Gehalt ein, da die gesetzliche Kündigungsfrist nicht gewahrt worden sei. Die Entscheidung fiel zu seinen Gunsten aus, da die Unterstützung der Streikenden nur eine rein private Handlung gewesen sei, die den Firmeninhaber nicht zur sofortigen Entlassung berechtige.

Im Wahnsinn ermordete in Madrid der Kaufmann Brunet vier Personen, verwundete sechs andere und tödtete sich sodann selbst.

Vier Monate unschuldig im Gefängniß gesessen hat ein Hamburger Arbeiter Th., der im Mai wegen eines angeblichen, an einem kleinen Mädchen begangenen Verbrechens, lediglich auf die Aussage von Kindern, verurtheilt worden war. Kürzlich wurde ein anderer Arbeiter aus ähnlichen Gründen verhaftet und gestand nun ein, daß er auch das Verbrechen ausgeführt habe, wegen dessen Th. die Strafe bereits verbüßt hat.

Hofrath Pollini, Direktor des Hamburger Stadttheaters, ist einem Herzschlage erlegen. Er war am 16. Dezember 1838 in Köln geboren.

Auf dem Thyssen'schen Werke in Bruckhausen am Rhein wurden sechs Arbeiter schwer verletzt; ein Gießwagen mit einer Pfanne flüssigen Stahls blieb plötzlich stehen; durch den hierbei verursachten Ruck ergoß sich die Masse über die Wagenarbeiter.

Der „Kladderadatsch" in Berlin ist beschlagnahmt worden. Die Konfiskation, die nach dem „B. T." durch ein starkes Aufgebot von Polizeimannschaften in den Zeitungskiosken, bei den Straßenhändlern und in den öffentlichen Lokalen erfolgte, gründet sich anscheinend auf ein Bild auf der letzten Seite der neuesten Nummer. Es beschäftigt sich mit der vielbesprochenen Rede des Kaisers an die Rekruten und zeigt unter dem Titel „Aus dem Lager der himmlischen Heerschaaren" Friedrich den Großen, Napoleon I., Alexander den Großen und Leonidas, die aus Zeitungen von dem Inhalt der Rede Kenntniß nehmen.

Eine gewaltige Explosion, bei der zwei Personen ihren Tod gefunden haben und zwei andere schwer verletzt worden sind, fand am Sonnabend Abend in Berlin auf dem Grundstücke der Bank für Sprit- und Produktenhandel aus noch nicht aufgeklärter Ursache statt. Die Explosion war so gewaltig, daß man erst an ein Naturereigniß glaubte. Die Feuerwehr sperrte bei ihrer Ankunft die Schäferstraße sofort ab und räumte bei Magnesiumfackellicht die Trümmer von der Straße fort. Eine etwa 10 Meter hohe massive Wand wurde vollständig von der Erde bis zum Dach zerstört und das Haus in seinen Grundvesten erschüttert. Unter den Trümmern wurden die beiden Filtermeister W. Geisthirt und Kriskett todt und gräßlich verstümmelt hervorgeholt. Verletzt sind die Arbeiter Latus und Krotta. Ueber die Ursache der Explosion konnte nichts Zuverlässiges ermittelt werden.

Aus dem Leben eines Verbrechers. Kürzlich wurde in Straubing (Bayern) ein gewisser Nußstein, Schuhmacher aus Marktredwitz, hingerichtet. N. war ein vorzüglich talentirter Mann und gehörte als Mitglied einer Theatergesellschaft an. Er schrieb Erzählungen und Gedichte zum Geburtsfest des Prinzregenten; er ist Verfasser der ebenfalls im Druck erschienenen Erzählung „Der Veteranenhauptmann und sein Deandl." Im Theater spielte er meist Verbrecherrollen. N. hatte den Gang zum Schaffot öfters auf der Bühne gemacht und neulich war es in der Wirklichkeit sein letzter Gang, weil er einen alten Bauer ermordet und beraubt hatte. Vorher war N. noch nach München gebracht worden, weil der Verdacht bestand, er habe dort einen noch unaufgeklärten Raubmord verübt. Er konnte aber sein Alibi dadurch nachweisen, daß er zur fraglichen Zeit anderswo eine Reihe von Einbrüchen verübt hatte.

Neueste Nachrichten.

Wien, 28. November, 6 Uhr 40 M. Abds. (Von einem Privatkorrespondenten.) Tausende von Menschen erfüllten heute Nachmittag den Franzensring und den Rathhauspark. Die Menge veranstaltete stürmische Kundgebungen gegen den Grafen Badeni. Die Passagiere auf den Pferdebahnen und Omnibussen stimmten in die Rufe mit ein. Plötzlich trat Stille ein. Es verbreitete sich das Gerücht von der Demission des Grafen Badeni. Wachinspektoren und Wachleute erklärten, sie seien beauftragt, mitzutheilen, daß Graf Badeni demissionirt hätte. Der Bürgermeister Dr. Lueger verkündete die Nachricht aus seinem Wagen, als er durch die Menschenmassen fuhr, und wiederholte sie dann aus einem Fenster des Rathhauses, indem er noch mittheilte, daß der bisherige Unterrichtsminister Gautsch von Frankenthurn mit der Neubildung des Kabinets beauftragt sei. Seit dem Bekanntwerden der Demission Badeni's ist Alles ruhig. (Siehe Ausland: Oesterreich-Ungarn.)

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 29. November um 7 Uhr Morgens über Null: 0,00 Meter. Geringes Grundeistreiben. Lufttemperatur: + 2 Grad Cels. Wetter: Regen. Wind: S.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Dienstag, den 30. November: Wölkig mit Sonnenschein, Nebel, kälter. Später bedeckt, feucht.

Sonnen-Aufgang 7 Uhr 50 Minuten, Untergang 3 Uhr 48 Min.
Mond-Aufg. 12 Uhr 16 Min. bei Tag, Unterg. 11 Uhr 15 Min. bei Nacht.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	29. 11.	27. 11.		29. 11.	27. 11.
Tendenz der Fondsb.	fest	ruhig	Pos. Pfandb. 3½%	99,70	99,70
Russ. Banknoten.	216,85	217,35	" " 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	216,05	216,10	Poln. Pfdbr. 4½%	67,20	67,30
Oesterreich. Bankn.	169,70	169,65	Türk. 1% Anleihe C	24,40	24,55
Preuß. Consols 3 pr	97,40	97,40	Ital. Rente 4%	94,10	94,—
Preuß. Consols 3½ pr.	102,80	102,75	Rum. R. v. 1894 4%	91,75	91,80
Preuß. Consols 4 pr.	102,80	102,75	Disc. Comm. Antheile	199,10	198,50
Dtsch. Reichsanl. 3%	97,—	97,10	Harp. Bergw.-Act.	188,60	187,50
Dtsch. Reichsanl 3½%	102,75	102,75	Thor. Stadtanl. 3½%	—,—	—,—
Wpr. Pfdbr. 3% nld. II	91,4	91,50	Weizen: loco in		
" " 3½% "	99,75	99,90	New-York	101,—	101,⅞
			Spiritus 70er loco.	36,60	36,50

Wechsel-Discont 5% Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 6%
Londoner Diskont um 2½% erhöht.

M. Berlowitz, Thorn, Seglerstr. 27

Neuheiten in Kleiderstoffen und Seide.

Gustav Elias.

Breitestraße 32.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe einen großen Posten

Jaquets und Capes

(nur neue Façons)

ganz bedeutend unter bisherigem Preis.

Feste Preise! Feste Preise!

Meinen geehrten Kunden, sowie den Bewohnern von Thorn und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich neben meinem **Colonial- und Kaffeegeschäft,** hierselbst, **Neustädt. Markt Nr. 11** ein

Special-Geschäft

von Fabrikaten aus der Fabrik von

A. L. Mohr, Altona-Bahrenfeld

eröffnet habe.

Indem ich umgütige Berücksichtigung der neu aufgenommenen Artikel bitte, verspreche gleichzeitig für prompte Bedienung und stets frische Waare zu sorgen.

Allerfeinste Margarine, Marke F. F.,

im Geschmack, Nährwerth und Aroma gleich guter Butter, per Pfund **60 Pf.**

Marke II à Pfd. 55 Pfg.

Marke III à Pfd. 50 Pfg.

Garantirt reines Schweineschmalz à Pfd. 40 Pf.

desgl. ausgebraten mit Aepfeln und Zwiebeln à Pfd 45 Pf.

Mohren-Kakao à Pfd. 1,60 Mk.

Mohren-Kaffee, Bohnen-Kaffee mit Kaffee-Ersatzmittel à Pfd 60 Pf.

Feigen-Kaffee-Surrogat à Pfd. 40 Pf.

Hochachtungsvoll

Ed. Raschkowski.

Strickwollen,

Kurzwaaren,

Schneider-Artikel,

Kleider-Besätze,

Wollene Unterhemden u. Hosen.

Kaufhaus M. S. Leiser.

F. F. Resag's

Deutscher Kern Cichorien

Deutscher Kern Cichorien aus garantirt reinen Cichorien-Wurzeln ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannten Caffé - Surrogate.

Verkauft

wird wegen Krankheit des Besitzers ein seit siebzehn Jahren in gutem Betriebe befindliches

Gasthaus

an der russischen Grenze mit regem Fremdenverkehr und als Ausflugsort im Sommer wie Winter sehr beliebt. Dasselbe besteht aus großem massiven, vor drei Jahren erbauten Vorderhause mit mehreren Restaurations- und Fremdenzimmern, Billard und großem Saal. Garten mit Kegelbahn. — Massivem Stallgebäude und Eiskeller. — Das Grundstück liegt an der Hauptverkehrsstraße. — Feste Hypotheken mit $4^1/_2$ %, Anzahlung 10—12000 Mark. Offerten an die Expedition der Thorner Zeitung unter Ziffer **M. L. 10.** zu senden. 4645

Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!

Letzte große **Geldlotterie** vor Weihnachten.

Berliner Rothe Kreuz Lotterie

Hauptgewinn **Mk. 100,000;** Ziehung am 6 Dezember cr.: 1 Loos kostet Mk. 3,50; 2 Loose Mk. 6,60. — Porto und Liste 30 Pfg extra.

Oskar Drawert, Thorn.

Fein. Caffee- u. Speise-Restaurant, m. Einricht, nächstes an Stadt u. Pferdeb., gr. Localitäten, Saal, Garten, zu Lager- od. Ausstellungszwecken giebt ab 4810

Henschel Brombergerstr. 16—18.

Pflaumenkreide

selbst eingekocht empfielt

Eduard Kohnert.

Waschechte

Tapisserie-Materialien

in **Seide, Wolle, Garn** für jede Handarbeit unter fachmäßiger Anleitu ng zur Herstellung der Arbeit.

A. Petersilge,

Breitestraße 23.

Mal- und Zeichenbedarf.

Holz-Gegenstände für Malerei und Holzbrand, mit und ohne Vorzeichnung. Blechsachen, Malvorlagen empfiehlt

E. F. Schwartz.

Jagd-Joppen

sowie **ganze**

Jagd-Costüme

in verschiedenster Ausführung.

B. Doliva,

Thorn. *Artushof.*

Kaffee,

stets frisch gebrannt, eigener Röstung, von neuestem Lager, sehr preiswerth:

Pfd. 0,80, 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80, 2,00 Mk.

ff. Thee,

nur aus besten Bezugsquellen: lose Pfd. 2,00, 3,00, 4,00 Mk. etc., in Büchsen und Packeten von 10 Pfennig an.

Cacao,

garantirt rein,

lose Pfd. 1,60, 2,00, 2,50 Mk.

in Büchsen: Blooker, von Houten, Lahmann.

Suppenmehl (Chokoladenpulver)

Pfd. 0,40, 0,60, 0,80, 1,00 Mk.

Tafel - Chokoladen, Cakes,

ff. Confect, Prallinées

Drogen-, Farben-, Colonialwaaren-, Seifen-Handlung.

B. Bauer, Mocker,

Thorner-Straße 20.

---

* Für * bevor- * stehende * Weihnachten * empfehle als sehr * passendes Geschenk * **Visiten-Karten** * in tadelloser, sehr geschmackvoller * Ausführung zu billigen Preisen. * Bestellungen bitte recht- * zeitig aufzugeben *

Dürener Cartons pro 100 Stück in hocheleganter Verpackung — von Mk. 1,00 an bis Mk. 3. Mit und ohne Goldschnitt.

Rathsbuchdruckerei

Ernst Lambeck, Thorn.

Aufwartemädchen

verlangt für ganzen Tag. **Mellinstr. 120**

Das II. Symphonie-Concert

von der Kapelle des Jnft.-Regts. von Borcke Nr. 21 findet unter gütiger Mitwirkung des Fräulein **Homann** (Clavier) aus **Culm,**

Dienstag, den 7. Dezember cr.

statt. 4849

Wilke, Stabshoboist.



Circus Petroff.

Victoria-Theater.

Heute Montag, den 29. November, Abends 8 Uhr:

Gala-Parade-Vorstellung

zu Gunsten des Kaiser Wilhelm-Denkmals in Thorn.

Morgen Dienstag, den 30. November, Abends 8 Uhr:

Große Komiker-Vorstellung.

Preise der Plätze wie bekannt. — Billets zu ermäßigten Preisen sind vorher in der Zigarrenhandlung von **Gust. Ad. Schleh,** Breitestraße, und Konditorei von **Nowak,** Altst. Markt, zu haben. 4839

Alles Nähere durch Plakate u Zettel.

Photographisches Atelier

von

H. Gerdom, Thorn

am Neustädt. Markt

Mehrfach prämiirt.

Photograph des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins bin ich hier am Orte nur allein.

Zahnarzt Davitt,

Breitestraße 34, II.

Cigarrenhandlung **Wollenberg.**

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co. Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an, ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franko.

Junge Schnittbohnen

(lose) ausgewogen à Pfd. 0,20 Mk.,

Engl. Marmeladen

empfiehlt **A. Kirmes.**

Gutes Mittagbrod und Abendbrod

wird an bessere junge Leute billig verabfolgt. Offerten unter Nr. 100 an die Expedition einzureichen.

Cognac.

Für ein erstes Haus i. franz. Cognac i. all. Preisl. m. Depot in Hamburg w. an all. Plätzen tücht. bei Wirthen u. Händl. eingef. **Vertreter ges.** Hohe Prov. Off. u. **G. X. 194** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.** 4846

Tüchtiger Maurerpolier

von sofort gesucht.

Ulmer & Kaun,

Baugeschäft. 4852

Suche für mein Manufacturgeschäft per sofort einen

tüchtigen Verkäufer

der polnisch spricht und einen

Volontair und Lehrling

bei freier Station.

A. Palm, Mewe.

Junges Mädchen, 25 Jahre alt, in allen Branchen erfahren, wünscht gerne Stellung als

Verkäuferin.

Offerten **C. M. postlagernd Gollnow,** Oderbruch Bahnhof. 4813

---

2 Lehrlinge

können sofort oder später eintreten.

Carl Meinas, Klempnermeister.

Ein Lehrling,

für eine Bäckerei und Conditorei wird von sofort gesucht bei **Lipinski, Schulstr.**

Theater in Thorn.

(Schützenhaus.)

Dienstag, d. 30. November cr.:

Sudermanns: Morituri.

Teja, Fritzchen, Ewig Männliche.

Thorner Liedertafel.

Dienstag, den 30. November:

Generalversammlung.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, den 2. Dezember,

$8^1/_4$ Uhr Abends

im Saale des Artushofes:

Vortrag

des Herrn **Dr. Pohlmeyer** aus Berlin.

Thema:

„Goethes Faust II. Theil"

Nichtmitgliedern ist der Zutritt mit Genehmigung des Vorstandes gestattet.

4814 **Der Vorstand.**

Cabinet-Photographien,

die neuesten, schönsten, in grösster Auswahl bei

E. F. Schwartz.

Dame! lies, **Geheime Winke** in allen discreten Angelegenheiten.

Periodische Störungen u. s. w.

Helmsen's Verlag, Berlin S.W. 61.

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski,**

Königsberg i/Pr., Oberhaberberg 26.

Meine Werkstatt u. Wohnung

befindet sich

Heiligegeiststraße 7 u. 9.

A. Wittmann, Schlossermstr.

Katharinenstr. 7.

Möblirte Wohnung zu verm. *Kluge.*

Die von Herrn Hauptmann **Prestin** innegehabte **Wohnung, Fischerstr. 51** ist anderweitig zu vermiethen. 4295

A. Majewski, Fischerstr. 55.

Kl. renov. Part.-Wohnung, 2 Zimmer, Küche u. allem Zubehör von sofort oder später zu vermiethen. **Bäckerstr. 3.**

Eine Wohnung,

Brombergerstraße 33, I. Etage, 5 Zimmer, Burschenstube, Pferdestall rc., ist von sofort zu vermiethen. 3793

A. Majewski, Fischerstr. 55.

Brombergerstr. 60.

Eine Wohnung von 5 Zimmern, Badestube und allem Zubehör für 550 Mark zum 1. Januar oder 1. April zu vermiethen. Näheres daselbst 3 Treppen links. 4543

Balkonwohnung,

4 Zimmer, Küche und Speisekammer zu vermiethen. **Lemke, Mocker, Rayonstr. 8.**

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.

Beilage d. Thorner Zeitung Nr. 279.

Dienstag, den 30. November 1897.

Theodor Mommsen.

Eine Skizze zu seinem 80. Geburtstag, 30. November.

Von Dr. Hans Hasselkamp.

(Nachdruck verboten.)

In den großen Bibliotheken Europas, in Berlin und Paris, in der Vaticana zu Rom und dem British Museum zu London, taucht Mommsens charakteristische Gestalt noch heut oft auf. Dann arbeitet der greise Gelehrte unverdrossen neben dem jüngsten Studenten; er holt sich selbst die Bücher zusammen, die er braucht, schiebt die Brille auf die Stirn und beginnt mit einem Eifer nachzuschlagen und zu notiren, daß er seiner Umgebung ersichtlich bald völlig, entrückt ist. Und wenn es wieder geschähe, daß der Papst in den Sall träte, so würde Theodor Mommsen vermuthlich wieder ruhig bei seinen Büchern sitzen bleiben, indeß alle Anderen ehrfürchtig grüßend sich erheben: er sieht und hört dann nichts von dem, was um ihn vorgeht, sein Geist weilt fern im alten Rom oder im Byzanz des Kaisers Konstantin, das ihm aus halb vergilbten Blättern lebendig vor Augen tritt.

Er ist eine ebenso eindrucksvolle und interessante, als schwer zu deutende Erscheinung, dieser Forscher. Man kann bei ihm nicht so recht eigentlich von einem Gelehrtenkopf sprechen. Helmholtz war ein klassischer Gelehrtenkopf: da war alles gesammelte Ruhe, wollnedete Objektivität. Aus Mommsen's Erscheinung hingegen spricht eine entschiedene Subjektivität. Die lebhaften blitzenden Augen, die vielen beweglich spielenden, man möchte fast sagen, sprechenden Falten des Gesichts, die eigenartige Ausarbeitung aller Formen: all' dies deutent auf ein ausgesprochenes Temperament, auf eine polemisch angelegte Individualität. Ja, es haftet der markanten Erscheinung des Mannes fast etwas Feuilletonistisches an; man fühlt, daß hier ein Geist lebt, der zu überraschenden Einfällen und scharfen Pointen neigt.

Und doch — wie wenig erschöpft dieser Eindruck das Wesen Mommsens! Denn zugleich lebt in ihm wieder eine Gelehrtennatur, deren Bedeutung und Stärke, je genauer man sie kennen lernt, um so mehr verblüfft. Eben derselbe Mann, der so scharf geschliffene Urtheile bildet, so geistreiche kühne Anschauungen äußert, der als Journalist im Tagesleben gestanden und an den stürmischen Bewegungen von 1848 Antheil genommen hat, — eben derselbe Mann ist ein nüchterner, strenger, unbestechlicher Forscher ersten Ranges. In dieser Beziehung möchten wir ihn mit Rudolf Virchow vergleichen, dem unfehlbaren Meister der naturwissenschaftlichen Beobachtung. Mommsen nimmt eine ähnliche Stellung in den Geisteswissenschaften ein. Natürlich zeigen sich seine eigentlich wissenschaftlichen Vorzüge ganz vornehmlich in den Facharbeiten, sein erster Linie in seinem großen Lebenswerke, dem Corpus Inscriptionum latinarum. Kaum kam sich der Laie eine rechte Vorstellung von der Art und dem Umfange der hier geleisteten Arbeit machen. Welch eine enorme Kenntniß des Gesammten Staats- und Privatlebens der Römer gehört dazu, aus den dürftigen Resten und Trümmern einer Inschrift besonnen und doch kühn ein Ganzes herzustellen, das wieder Sinn und zugleich Berechtigung hat! Kaum ein anderer unter den lebenden Gelehrten verfügt noch über dies Wissen, über diese Vorsicht und Genialität der Kombination, kaum ein Anderer wäre daher imstande gewesen, diesen überaus bedeutungsvollen Bau wichtiger historischer Dokumente aufzurichten. Und wie hat dann Mommsen selbst den von ihm erschlossenen Quellenschatz für die wissenschaftliche Erkenntniß ausgenutzt! Das Publikum beurtheilt die Thätigkeit der Philologen oft so, wie Mommsen die vieler Archäologen charakterisirt hat: daß sie nach dem forschen, was keiner wissen will und keinem frommt. Auf Mommsen trifft das jedenfalls in keiner Weise zu. Denn er hat stets nach großen geschichtlichen Gesichtspunkten gearbeitet, stets den Zusammenhang mit dem Ganzen und die Bedeutung dafür im Auge behalten. Und so hat er, ob er nun über das Münzwesen oder die Chronologie der Römer, über die römische Tribus oder über altitalische Dialekte geschrieben hat, stets echt historische Werke geliefert, die wesentliche Momente zur Klärung unserer Vorstellungen von der Geschichte Alt-Rom's brachten.

Wenn Mommsen so die üblen Philologen-Eigenschaften ganz abgehen, so schreibt sich das vielleicht auch daher, daß er nicht von Hause aus Philologe ist. Sein eigentliches Studium war die Jurisprudenz und als Professor des römischen Rechtes hat er nacheinander in Leipzig, Zürich, Breslau und Berlin gewirkt. Dieser Gang seiner wissenschaftlichen Entwickelung ist für seine ganze Thätigkeit und ihre Gestaltung von hoher Wichtigkeit geworden. Er hat nicht nur in der strengen Zucht der Jurisprudenz die haarscharfe Forschung und die stete Festhaltung des großen Zusammenhangs gelernt, sondern auch seine Stellung zu den geschichtlichen Dingen überhaupt ist durch die Rechtswissenschaft bedingt worden. Während die, die von der Geschichte von vornherein ausgehen, wie z. B. Ranke, fast immer den Hauptreiz der Forschung in dem großen Geheimnisse der Historie, in den Persönlichkeiten finden, wandte sich der Jurist Mommsen zuerst den Zuständen und Einrichtungen zu. Der Organismus der römischen Verfassung, die Mechanik der Verwaltung waren es, an die er zunächst heranging, denen er schließlich auch sein großes „Römisches Staatsrecht“ gewidmet hat. In diese Gebiete ist von Mommsen vermöge der glücklichen Vereinigung zweier wissenschaftlicher Methoden, die sich bei ihm vollzogen hat, tiefer als irgend ein anderer Gelehrter eingedrungen. Ihm ist der Bau und das Leben der römischen Staatseinrichtungen wahrhaft lebendig geworden. Wir, die wir noch das Glück hatten, zu seinen Füßen zu sitzen, erinnern uns, wie er die Verfassung und Verwaltung des byzantinischen Reiches unter Konstantin dem Großen vortrug. Gewiß ein trockenes Thema! Aber Mommsen war es keineswegs trocken. Wie er da in großen Zügen das komplizirte System der Verwaltung aufrollte, glich es nicht einem todten Schema, sondern einem lebenden Bilde, in dem die Beamten und Würdenträger in Thätigkeit zu sehen waren, die Geschäfte von Hand zu Hand gingen, das höfische Zeremoniell sich entwickelte und alles an seiner Stelle arbeitete und schaffte. Geradezu verblüffend war die Sicherheit, mit der dieser Mann den komplizirten Mechanismus eines Staatswesens vor 16 Jahrhunderten beherrschte. Kein Palastmeister Diokletians hat seine Pflichten so genau gekannt, wie sie Mommsen kennt. Und durch diese souveräne Beherrschung des Stoffes, diese Meisterschaft in der belebten Darstellung wurde der Gegenstand auch den Hörern anziehend und lebensvoll.

* * *

Ein scharfer, kritischer, feuilletonistisch angehauchter Geist, ein strenger, tiefeindringender, exakter Forscher von seltenem Scharfsinn, ein das Wesen und die Einrichtungen des Staates vor allem berücksichtigender Jurist: mit diesen Zügen mag man die Haupteigenschaften beisammen haben, die jenes merkwürdige, geniale, in seiner Art wohl einzige Werk charakterisiren, auf dem Mommsen's Weltruhm beruht: die „Römische Geschichte“.

Eine römische Geschichtsschreibung im Sinne und Geiste, der modernen Wissenschaft hat erst mit Niebuhr begonnen. Niebuhr kam in seiner Arbeit nicht sehr weit, doch die neue Methode wandte er schon in jenem berühmten ersten Theile an, in dem er u. a. die Erzählungen von Rom's altbekannten sieben Königen ins Reich der Fabel verwies. Das ging, wie man weiß, Goethe sehr nahe, und auch in den Kreisen der Historiker blieb der Widerspruch nicht aus. Es kamen Darstellungen, die zu vermitteln, von den gewohnten Vorstellungen so viel wie möglich zu retten suchten, es kam eine Art Rettung der römischen Geschichtstradition. Da fiel schneidig und wuchtig in diese Versuche Mommsen's Werk (erster Band 1854) hinein, in dem unmittelbar an Niebuhr angeknüpft und, bezeichnend genug, den alten Königen als Personen gar nicht einmal eine Schilderung oder Untersuchung gewidmet, sondern die Periode des Königthums nur im Ganzen dargestellt war. Von vornherein zeigte aber diese Römische Geschichte zwei überaus wichtige eigene Züge. Der eine war, daß Mommsen ausdrücklich erklärte, nicht eine Geschichte Roms, sondern eine Geschichte Italiens, wie es unter der Führung der Latiner sich einigte und zur Weltherrschaft gelangte, schreiben zu wollen. Damit war eine große Einseitigkeit der bisherigen Schilderung überwunden, und die verschiedenen, die römische-italische Geschichte beeinflussenden Elemente, das etruskische, das sabellische, das hellenische, kamen jetzt erst in ihrer Bedeutung zur rechten Gel-

tung. Aus der wundersam-abenteuerlichen Historie, wie eine latinische Stadt die Welt sich unterthan gemacht, ward eine organische Entwickelung der altitalischen Historie. Damit stand nun zum andern im engsten Zusammhange, daß Mommsen von Anfang an allen Werth darauf legte, Rom's Wachsthum von innen heraus zu verfolgen, die ältesten, auf dem Haus und der Familie beruhenden Einrichtungen zur Grundlage zu nehmen und ihre Wandelungen im Wechsel der Zeiten, ihre Anpassung an veränderte Bedürfnisse als den Mittelpunkt der ganzen Darstellung festzuhalten. Auf diesem Wege erreichte seine Geschichte in einem bis dahin noch nicht erreichten Maße die Fähigkeit, den Leser von der gewaltigen Einheit zu überzeugen, die Rom eigentlich von Romulus bis zu Cäsar bildet. Fast erscheinen die wechselnden Formen und Geschicke klein neben dem riesenhaften Unterbau, den dies kräftige Landvolk in die Erde gesenkt. Da wird umgebaut und angebaut; aber die großen Träger, die Vertheilung des Gleichgewichts und die eigentliche Stärke bleiben immer in Wesenlichen sich gleich.

Bei diesen ersten und großartigsten Geschichtsschreiber des römischen Staatswesens und seiner Einrichtungen ist es von doppeltem Interesse zu sehen, wie er sich nun zu den geschichtlichen Persönlichkeiten stellt. Zunächst erscheinen sie bei ihm, aller Freiheit unerachtet, wesentlich wieder als Prodkute der inneren dauernden Kräfte im Staate, deren Ausdruck und Vertretung sie bilden. Wie sich aber Mommsen menschlich zu den Menschen verhält, darin tritt der Politiker und Polemiker, der geistreiche scharfe Kopf überaus prägnant hervor. Gerade weil er nicht von Hause aus Historiker war, hat er sich diese erfrischende Vorurtheilslosigkeit den großen historischen Namen und Personen gegenüber bewahrt. Mit leeren Namen freilich kann er sich nie und nirgends abfinden; Bilder, Anschauungen muß er haben, und um sie zu bilden, verschmäht er keineswegs die Erfahrungen und Erlebnisse, die ihm sein eigenes Jahrhundert bescheert hat. Schon äußerlich zeigt sich dies. Daß er von altrömischen Generälen und altrömischer Kavallerie sprach, Cäsar's de bello gallico einen Rapport und die acta diurna ein Intelligenzblatt naunte, das brachte viele würdige Männer zu einem „Schütteln des Kopfes". Aber wie wuchs die Befremdung erst, wie ward sie zur sittlichen Entrüstung, als man sah, daß dieser Mann des 19. Jahrhunderts auch vor den in der schönsten Patina strahlenden klassischen Figuren keinen Respekt hatte, sondern die bestehende Patina abkratze und die Herren zu sehen suchte, wie sie gewesen waren! Und da fand er, wie Faust, oft nur ein Kehrichtfaß und eine Rumpelkammer hinter den farbigen Coulissen. Schlagender als alles andere charakterisirt seine Auffassung des Pompejus und des Cicero seiue Kühnheit. Er hatte den Muth, Pompejus als einen „durchaus gewöhnlichen" Menschen hinzustellen, „geschaffen ein tüchtiger Wachtmeister, durch die Umstände berufen, Feldherr und Staatsmann zu sein." Er zeigt ihn als einen Mann, Dutzendbildung von ehrlich mehr im Sinne der Lasterhaftigkeit seiner Zeit, als durch eigene Tugend, ohne Leidenschaft im Guten wie im Bösen, — „der langweilistge und steifleinenste aller nachgemachten großen Männer." Vollends aber Cicero, der große Marcus Tullius, die Ehrfurcht der Schulen! „Als Staatsmann ohne Einsicht, Ansicht und Absicht", — und als Schriftsteller? „Eine Journalistennatur im schlechtesten Sinne des Wortes, an Worten, wie er selber sagt, überreich, an Gedanken über alle Begriffe arm". Heut, wo die Geister sich beruhigt haben, kann man sich schwer noch eine Vorstellung von der Leidenschaftlichkeit machen, mit der vor vier Jahrzehnten die Einen diese Auffassung feierten, die Anderen verurtheilten. Gern hätten die Philologen wohl das Werk ganz verworfen, wenn nicht seine außerordentliche Gelehrsamkeit und seine unbestreitbare eminente wissenschaftliche Bedeutung sie daran gehindert hätten. Heut kann man ihnen wohl zugeben, daß Mommsen's Beleuchtungen einseitige waren. Aber seine kühnen Auffassungen haben deu Anstoß zu einer allgemeinen Revision des Urtheils über die Menschen und die Dinge Alt-Rom's gegeben, und diese Revision ist im Allgemeinen doch recht sehr im Sinne Mommsen's ausgefallen. So ist das Werk für die Geschichtswissenschaft überhaupt von hoher Wichtigkeit geworden. Aber seine Wirkung reichte noch weiter. Erst durch Mommses Darstellung ist die römische Geschichte eigentlich wieder zu einem Gegenstande des allgemeinen Interesses und damit unserer Bildung geworden. Was Schulpedanterie verstaubt und verschüttet hatte, hat er uns zu neuem Leben auferweckt; was in den engen Kreis der Philologie gebannt schien, hat er dem ganzen deutschen Volke zugänglich gemacht; einen Gegenstand, der zum Objekte einseitiger Fachforschung herabzusinken im Begriffe war, hat er in seinem ganzen geschichtlichen und sittlichen Werthe zur Erziehung der Nation zu verwenden verstanden. Darum ist es heut auch das ganze deutsche Volk, das zu seinem Ehrentage dem großen greisen Gelehrten dankbar huldigt.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.